

Verheiratet war Heinrich in der glücklichsten 46jährigen Ehe mit der Tochter unseres früheren Mitgliedes des Stadtrates Pape. An seinem Sarge trauerten seine Witwe und acht Kinder, welche er alle mit aufopferndster Liebe und unter vielen Entbehrungen und Opfern zu tüchtigen Mitgliedern der Gesellschaft herangebildet hat.

Have pia anima!

Dr. Secht.

Königlicher Schulrat P. Dr. Linn. Wilhelm Linn wurde am 3. August 1838 in Berlin geboren. Aus kleinen Verhältnissen arbeitete er sich durch emsigen Fleiß und eiserne Beharrlichkeit zu einer angesehenen Lebensstellung und der Höhe geistiger Freiheit empor. Im Joachimsthalschen Gymnasium wirkten treffliche Lehrer, wie z. B. Wilhelm Giesebrecht, der Philologe Kirchhof, Behrenpfennig nachhaltig auf die Geistes- und Herzensbildung des begabten Jünglings ein. An der heimischen Friedrich-Wilhelms-Universität lag er seit Michaelis 1857 theologischen und litterarischen Studien ob und bestand im November 1861 die erste, genau zwei Jahre später die zweite theologische Prüfung. Durch den bewährten Pädagogen Thilo wurde er in die Kunst des Unterrichts und der Erziehung eingeführt. Wohl hat er auch später noch geistliche Funktionen ausgeübt und sich noch vor einigen Jahren ordinieren lassen, aber warme Liebe zur Jugend, deren Denken und Fühlen er kannte wie einer, und hervorragende pädagogische Begabung leiteten ihn auf den rechten Weg seines Lebens. Nach kurzer Thätigkeit an einer Berliner Privatschule wurde Dr. Linn am 1. April 1865 als Oberlehrer an die städtische höhere Mädchenschule in Görlitz berufen und schon nach drei Jahren wurde er der Nachfolger seines Direktors Vietor.

Neben seiner schönen, ihn innig beglückenden Häuslichkeit — aus seiner am 29. Dezember 1863 mit Marie geb. Scholze geschlossenen Ehe überleben ihn ein Sohn und eine Tochter — machte das Blühen und Gedeihen der ihm unterstellten Schule sein ganzes Lebensglück aus. Ihr widmete er die volle Kraft seiner vielseitigen Talente. Mit glücklichstem Erfolge wußte er der ihm anvertrauten Jugend die Heilswahrheiten der evangelischen Lehre und den Geist deutscher Dichtkunst zu vermitteln, und vielen seiner Schülerinnen werden die Stunden unvergeßlich bleiben, in denen er sie in ein tieferes Verständnis seines geliebten Goethe einweihete. Ebenso anregend wirkte er, wenn er aus den reichen Schätzen seiner Erfahrung den Zöglingen des Lehrerinnen-Seminars Anweisungen für ihren künftigen Beruf erteilte. Ihnen stand er mit Rat und That auch dann noch zur Seite, wenn sie die Anstalt längst verlassen hatten. Mit beredtem Munde verherrlichte er die patriotischen Festtage und pflanzte Liebe zu Vaterland und Herrscherhaus tief in die jugendlichen Herzen ein.

Es ist öfter rühmend hervorgehoben worden, wie glücklich er es verstand, die Mitglieder seines Kollegiums in der freien Entfaltung ihrer Individualität zu fördern. Auf's eifrigste unterstützte er sie bei ihren Studien, besonders gern aber dann, wenn er sich davon Früchte für ihren Unterricht versprach. An ihrem persönlichen Ergehen und dem Wohle ihrer Familien nahm er mit herzlicher Liebe Anteil. Seines Strebens schönster Lohn aber war es, daß seine Bestrebungen auch außerhalb der Räume seines schmucken Schulhauses Anerkennung fanden. Wenige Männer, die im öffentlichen Leben stehen, werden sich rühmen können, ein größeres Maß von Liebe und Dankbarkeit geerntet zu haben, als die ihm bei seinem 25jährigen Direktor-Jubiläum zu teil wurden. Nicht minder aber ward sein Verdienst von den vorgesetzten Behörden gewürdigt. Im Jahre 1895 wurde er in die Kommission für die Prüfung der Oberlehrerinnen berufen, und zu Beginn dieses Jahres bereitete es ihm herzinnige Freude, durch den Titel eines königlichen Schulrates ausgezeichnet zu werden.

Ein reges wissenschaftliches Interesse und umfassende, auf treuestem Gedächtnis beruhende Kenntnisse, die er bis in seine letzten gesunden Tage zu erweitern und zu vertiefen nicht müde wurde, machten ihn für unsere Gesellschaft vorzüglich geeignet. Am 24. April 1867 wurde er in dieselbe aufgenommen und bekleidete vom 2. Oktober 1872 bis 17. Oktober 1878 und wiederum vom 5. Oktober 1892 bis zu seinem Ableben das Amt eines Repräsentanten. In den Wintern von 1870 und 1871 trug er „über das hohe Lied Salomonis“ und „Hierarchie und Monarchie, eine Skizze aus der Geschichte des Volkes Israel“ vor, und im November 1895 zogen seine Vorträge über „eine verlorene Handschrift Goethes“ einen zahlreichen Zuhörerfreis an.